

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1870

18.12.1870 (No. 317)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 18. Dezember.

N. 317.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1870.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. Dezember d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Attaché bei der großh. Gesandtschaft in Wien, Wilhelm Offenhardt, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, den ihm von Seiner Majestät dem König von Preußen verliehenen königlichen Kronen-Orden 4r Klasse anzunehmen und tragen zu dürfen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramm.

† Brüssel, 17. Dez. Es verlautet, von Seiten Rußlands sei die Antwort auf die preussische Kundgebung bezüglich Luxemburgs bereits erfolgt. Das Petersburger Kabinett soll erklären, es habe keine Veranlassung, in die Prüfung der von Preußen angeführten Thatsachen einzugehen, und müsse es der luxemburger Regierung überlassen, ob sie dieselben entkräften oder Abhilfe gegen die Wiederkehr derselben treffen werde. Wenn die angeführten Thatsachen richtig seien, so hätte Preußen recht, darin einen Vertragsbruch zu erblicken und seinerseits sich nicht mehr an den Vertrag zu binden, da die Neutralität Luxemburgs bei den angrenzenden Staaten zu gute kommen müsse.

Badischer Landtag.

† Karlsruhe, 16. Dez. 2. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Fortsetzung.)

(Fortf. der Rede des Staatsministers Dr. Jolly aus der Beilage.) Wir stellen im Verlaufe der Verhandlungen, welche in Folge der schlechten Kommunikation sich hinauszogen, am 2. Oktober den direkten Antrag auf einfache Annahme in den Norddeutschen Bund, und fügten nur bei, daß wir, wenn die andern süddeutschen Staaten bei ihrem Eintritte den Vorbehalt der Getränkesteuer machten, denselben ebenfalls annehmen. Zwar würden die finanziellen Resultate, wenn diese Steuer Bundessteuer würde, für uns ziemlich dieselben sein, indem wir an der Branntweinsteuer gewinnen würden, was wir an der Biersteuer verlieren. Indessen würden dadurch volkswirtschaftliche Nachteile für die Verhältnisse unserer kleinen Brennereien eintreten. Den Versuch, auf eine Stärkung der Zentralgewalt hinzuwirken, haben wir am 2. Oktober fallen lassen, weil wir uns überzeugt hatten, daß derselbe aussichtslos sein werde. Wir bereuen auch nicht, daß wir dies thaten; denn unter allen Menschen, die ich über die Bundesverfassung gesprochen, haben fast alle verschiedene Bedenken und Wünsche über diese Verfassung ausgesprochen, aber diese gingen nach allen Richtungen auseinander; es hat daher der geniale Gründer dieses Werkes mit Recht alle prinzipiellen Aenderungen der Verfassung vorerst abgelehnt. Zwar sind dann später — nach dem 2. Oktober — auch an dem badischen Vertrage einige Modifikationen gemacht worden; aber diese Aenderungen sind nicht durch uns veranlaßt, sondern durch die Annahme, daß Württemberg gleichzeitig mit uns (Baden und Hessen) unterschreiben werde, woran dieser Staat damals augenblicklich durch einen Zufall verhindert wurde. Was diese Aenderungen betrifft, so sind die Bestimmungen bezüglich der Post eigentlich gar keine solchen. Daß die Gesetzgebung über Presse und Vereins-Bundesfrage ward, ist, so viel ich weiß, durch die württembergische Regierung veranlaßt worden; diese Bestimmung gehört offenbar in die Verfassung eines durch gemeinsame Sprache verbundenen Volkes. Daß die Kriegserklärung an die Zustimmung des Bundesraths geknüpft werde, sei seiner Ansicht nach keine Verbesserung und auch nicht durch Baden veranlaßt. Die Erschwerung der Verfassungsänderung endlich sei wohl gerechtfertigt, indem den Mittelstaaten ein größeres Gewicht hier zukommen müsse; drei Viertel der Stimmen dagegen als Erforderniß für Verfassungsänderungen sei ihm bereits zu viel gewesen, er glaube, daß die weitere Erschwerung durch das Erforderniß von 14 Stimmen nicht auf die Dauer haltbar sei. Es sei aber dies die Bedingung eines Vertrags. Wenn dieser im Ganzen entspreche, so könne man ihn wegen einer einzelnen Bestimmung nicht fallen lassen.

Noch mehr gelte dies natürlich von den zu Gunsten der andern süddeutschen Staaten gemachten Vorbehalten, er möchte diese Bestimmungen nicht Konzessionen nennen; nach seiner Ansicht haben die einzelnen Staaten Deutschlands aus solchen Sonderrechten nie Vorteile gehabt, sondern nur selbst darunter gelitten; er würde sie, wenn sie ihm angeboten würden, als etwas Schlechteres zurückweisen. Aber wie die Dinge lagen, habe man sich nur darüber verständigen können. Dabei sei hervorzuheben, daß von der partikularistischen Seite mehr nachgegeben wurde, als von Seite der Zentralgewalt. Es seien immerhin Errungenschaften, von denen man sich vor zwei Jahren noch nichts hätte träumen lassen, und sie seien dadurch vollendet, daß sämtliche deutsche Staaten als Reich unter einem Kaiser auch gegenüber

Außen einheitlich dastehen. Die Logik der Dinge werde aus diesem Kaiserreich die notwendigen Konsequenzen schon ziehen. Er sei in dieser Beziehung ganz mit einer Aeußerung einverstanden, die Graf Bismarck ihm gegenüber gethan: Es müßte in Deutschland eine ganz abnorme Wendung eintreten, wenn nicht auf lange Jahre hinaus der Drang nach Einheit weit über den partikularen Zug obwalten würde.

Bezüglich der Militärkonvention habe man freiere Hand in der Gestaltung dieser Verhältnisse gehabt. Er bringe hier vor Allem den bewundernden Dank dem edlen Landesfürsten dar, der sich am meisten um dieses Werk bemühte, das Niemand im Lande außer ihm schwere Opfer auferlege. Die Geschichte wird ihm das nie vergessen. (Lebhafter Beifall.) Die Konvention ermöglige, den Militäraufwand, der sich durch den Eintritt in den Bund etwas erhöhen werde, auf den möglichst geringen Stand herabzudrücken. Doch sei dieser finanzielle Gesichtspunkt nicht entscheidend, sondern der politische, daß gerade in der Heeresorganisation die nationale Einheit durchgeführt werden müsse. Wenn man heute der sich aufspirenden badischen Truppen gedenke, werde man im Gefühl des Dankes ihnen keine neuen Opfer auferlegen wollen; daher habe man die Unbequemlichkeiten des Uebergangs zu erleichtern gesucht; ein reicher Lohn aber werde es für diese Truppen sein, dem ersten Heere Europas anzugehören.

Natürlich werde mit der Militärkonvention auch das Kriegsministerium wegfallen. Auch über den Wegfall des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten und der Gesandtschaften sei er im Wesentlichen mit dem Berichterstatter einverstanden, weniger aus finanziellen als aus politischen Rücksichten. Baden wolle eben keine Sonderpolitik machen und beanspruche keine Organe zu deren Ausführung. (Beifall.) Bei alledem bleiben aber eine Anzahl Angelegenheiten, so die Bundesverhältnisse, für die als innere Fragen ein besonderes Ressort bestehen müsse. In einer Reihe von Verhältnissen müsse noch fernerehin der badische Staat sich selbst vertreten, z. B. bezüglich der Eisenbahnen, endlich bleibe ihm die Vertretung von Privatangelegenheiten im Ausland. In letzterer Beziehung habe der Bundeskanzler versprochen, durch die Bundesorgane zu sorgen; in diesen müsse zur Vermittelung dieser Dinge mit dem Bunde immer noch eine Zentralstelle in Baden bestehen. Eine Gesandtschaft ferner, die in Berlin, müsse jedenfalls weiter fungiren, ja sie erhalte sogar größere Wichtigkeit durch den Eintritt in den Bund. Auch darüber, daß die Annahme der Verträge eine Aenderung der Verfassung sich ziehen müsse, sei er mit dem Hrn. Berichterstatter einverstanden; er glaube die ganze Verfassung müsse umgearbeitet werden; aber ehe man daran gehe, müsse man über den neuen Zustand Erfahrungen gesammelt haben. Redner spricht schließlich die Hoffnung aus, daß dieser Vertrag, welcher den größten Fortschritt Deutschlands seit unendlich langer Zeit darstellt, einstimmig angenommen werde. Die deutsche Nation habe den Krieg geführt, um sich dauernden Frieden und ungestörte Entwicklung zu verschaffen, so hoffe er, daß die letztere wenigstens sich noch vor Ende dieses Jahres zum Segen des Vaterlandes vollziehe. (Beifall.)

Ministerialpräsident v. Frey dorf: Hochgeehrte Herren! Wenn einer der an dem vorliegenden Vertragswerke beteiligten Staaten als ein vorläufiges Ergebnis des gegenwärtigen Krieges verzeichnen kann, daß er am Ziele seiner Bestrebungen in den inneren Angelegenheiten Deutschlands, am Ziele einer in der nationalen Frage beharrlich verfolgten Politik angelangt sei, so ist es das Großherzogthum Baden, der erlauchte Fürst, die Regierung, die Volksvertretung des Landes. Wir wollten dieses Ziel im Frieden erreichen, und je näher es rückte, je klarer es vor uns stand, um so sorgfältiger vermieden wir jeden Anlaß auch zu einer unberechtigten Einmischung des Auslandes. Aber auch jenseits des Rheines beobachtete man den stillen, friedlichen Fortgang des Werkes der nationalen Einigung Deutschlands; mit dem Vollzug dieser Einigung war der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen, war den Gelüsten nach der Rheingrenze, war der seit 250 Jahren unablässig verfolgten, in Ludwig XIV. und Napoleon I., noch bis gestern den gefeiertsten Helden und Fürsten der französischen Nation, verkörperten Politik ein Ende gemacht. Diese Betrachtung, welche dem französischen Volke, seiner Vertretung und seinen leitenden Staatsmännern theils dunkel vorzuschwebte, theils klar vor Augen stand, die Ueberzeugung, daß der letzte Moment gekommen sei, die sich durch übereinstimmende Einrichtungen, durch einzelne Gesetze und Verträge friedlich und allmählig vollziehende Einigung Deutschlands zu verhindern, war keine der geringsten Ursachen, aus denen man im Juli d. J. in Paris den Anlaß zu einem Kriege vom Zaune brach. Man glaubte einen guten Griff zu thun, indem man eine scheinbar rein dynastische Frage zum Kriegsvorwand nahm. Die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron, so rechnete man, berührt nur das Interesse des preussischen Königshauses; schon das preussische Volk wird sich dieser Frage gegenüber kühl verhalten, die übrigen Staaten des Norddeutschen Bundes werden nur sehr

ungern Heeresfolge leisten, und den süddeutschen Staaten, die sich ohnedies gern der drohenden Einordnung in den Norddeutschen Bund entziehen werden, läßt sich mit guten, durch einen raschen Aufmarsch am Oberrhein unterstützten Gründen leicht begreiflich machen, daß bei einem Kriege aus solchem Anlaß der casus foederis, dessen Prüfung sie gelegentlich in Anspruch nahmen, nicht vorhanden sei und die Allianzverträge mit Preußen nicht Platz greifen. Die möglichste Nachgiebigkeit in der Frage der spanischen Thronfolge, die steigenden Zumuthungen des Gegners haben die Absichten Frankreichs aller Welt klar gelegt; in Deutschland durchschaute man die letzten Gründe und Zwecke des Vorgehens Frankreichs, und Fürsten und Völker Deutschlands erhoben sich mit einer bisher nicht gekannten Einmüthigkeit, Entschiedenheit und Raschheit zur Vertheidigung des mit einer neuen französischen Invasion bedrohten Vaterlandes.

Und hier, hochgeehrte Herren, lassen Sie mich ganz gelegentlich eines Verdienstes, eines sehr realen Vortheils gedenken, den Ihre bisherige Haltung in der nationalen Frage hatte und dem Lande brachte. Ich rede nicht von der Zuversicht und Kraft, welche die Gewißheit, Volksvertretung und Volk hinter sich zu haben, unserem erlauchten Fürsten und seiner Regierung in jenen kritischen Momenten gaben, ich rede nicht von dem moralischen Gewichte der Thatsache, daß über die Haltung des Staates, welcher im Süden zunächst zur Wacht am Rhein berufen war, niemals bei Freund und Feind der leiseste Zweifel bestehen konnte und bestand, ich rede von einer weit unmittelbarer und greifbarer Wirkung unserer seit vier Jahren befolgten Politik. Sie haben aus bester Quelle gehört und gelesen, daß zunächst eine Invasion in Süddeutschland beabsichtigt war, um die süddeutschen Regierungen und Heere lahm zu legen, um sie von Norddeutschland zu trennen und eingeständenermaßen mindestens zur Beobachtung der Neutralität, vielleicht zu etwas mehr, zu zwingen. Der Feind sollte mit überlegenen Streitkräften fünf Viertelstunden von hier bei Maxau über den Rhein brechen. Ich behaupte nun nicht, daß der Aufmarsch der badischen Division allein diesen Einfall verhindert hat, auch nur verhindern konnte: Allein die rasch vollzogene Mobilmachung und Aufstellung der badischen Truppen machte es schon unmittelbar nach der Kriegserklärung dem Feinde unmöglich, mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl Truppen den Uebergang über den Rhein und das weitere Vordringen in Süddeutschland zu unternehmen; bis die nöthige Anzahl Truppen an den Rhein geworfen werden konnte, war der Aufmarsch anderer deutscher Armeekorps in der bayerischen Pfalz und in der Rheinprovinz beendet, und die Tage von Weissenburg, Wörth und Spichern haben Baden endlich von der drohenden Gefahr völlig befreit.

Die Beseitigung der Gefahr in der ersten Zeit, die Verhütung eines Einfalls mit den eben verwendbaren, noch nicht völlig auf dem Kriegsfuß befindlichen Truppen haben wir der raschen Mobilmachung und Aufstellung der badischen Division zu verdanken, und diese rasche Mobilmachung und Aufstellung in genügender Stärke ward einzig dadurch ermöglicht, daß wir schon seit vier Jahren die norddeutsche Wehrverfassung und Heereseinrichtungen bei uns eingeführt haben. Unsere nahen militärischen Beziehungen zu Preußen machten uns die Kenntniß der für die eingetretene Eventualität eines Angriffs durch Frankreich getroffenen und zu treffenden militärischen Maßnahmen möglich; wir konnten, ehe noch Preußen die Führung übernahm, ohne Verschwendung von Zeit und Kräften das Nöthige rechtzeitig thun, und der erlauchte Führer hatte bei Uebernahme des Kommando's kaum eine Aenderung in den getroffenen Anordnungen vorzunehmen.

Wenn Sie sich nun vergegenwärtigen, daß in den vordersten Reihen der Rhein-Armee die Afrikanische Armee mit ihren Zuaven, Turcos und Zephris stand, daß dem beabsichtigten Einmarsch dieser Armee zur Beschönigung ihrer Thaten die wohlberechnete Erfindung von dem Nichtbeitritt der Großh. Regierung zu der Petersburger Konvention und von der Vertheilung explosivender Flintenkugeln unter die badischen Truppen vorangeschickt wurde, wenn Sie den Schaden bedenken, welchen jene Horden auch nur in den paar Tagen bis zu ihrer Vertreibung durch den Aufmarsch der preussischen Armee angerichtet hätten, so können Sie ermessen, von welchem Werthe die mit Ihrer Hilfe eingeführte preussische Wehrverfassung und Heeresorganisation im entscheidenden Momente für das Land war.

Was nun die vorliegenden Verträge betrifft, welche das 1866 begonnene Werk der Einigung Deutschlands weiter ausbauen, so ist das norddeutsch-badisch-hessische Verfassungsbündniß, so weit es Baden betrifft, schon seit vier Jahren in diesem Hause diskutiert. Der Vertrag enthält genau Dasjenige, was wir seit vier Jahren mit Billigung der großen Mehrheit beider Häuser des Landtags als das Ziel der Politik der großh. Regierung in der deutschen Frage hingestellt haben, und die Gründe für und gegen wurden in wiederholten Verhandlungen über die Adressen auf die Thronreden, über einzelne Verträge und Gesetze,

über die Budgets der Ministerien des Auswärtigen und des Kriegs erschöpft. Das Bündniß erweitert durch Eintritt Süddeutschens und Badens und im Hinblick auf den schon damals erwarteten Zutritt Bayerns und Württembergs den Norddeutschen Bund zum Deutschen Bunde. Die in jenem Bündnisse getroffenen Abänderungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes beruhen theils auf Wünschen der badischen Bevollmächtigten, deren Gründe leicht zu finden sind, theils sind sie derart, daß die badischen Bevollmächtigten leicht zustimmen konnten. Es ist getadelt worden, daß in dem durch den Vertrag mit Bayern eingeleiteten politischen Ausschusse nur die drei Königreiche vertreten seien. Wenn dieser Ausschuss irgend welche Bedeutung gewonnen hätte, wäre schon der Wortlaut des Vertrags und die bisherige Uebung des Bundesraths einer Verstärkung desselben durch weitere Bevollmächtigte nicht entgegengestanden. Indessen wurde auf Antrag Badens und Hessens in der letzten Konferenz der süddeutschen Staaten die ausdrückliche Zusage zweier Balthströme zu dem Ausschusse beschlossen, es war zu spät zur Vorlage dieser Aenderung an den norddeutschen Reichstag, sie wird in die dem künftigen deutschen Reichstage vorzuliegende neue Redaction der Bundesverfassung aufgenommen werden.

Was die Zusage der theilweisen Bezahlung der bayrischen Gesandtschaften durch den Bund betrifft, so enthält dieselbe nur eine Anwendung eines allgemeinen Beschlusses des norddeutschen Bundesraths auf Bayern. Wenn ein Bundesstaat an irgend einem Orte neben der Bundesgesandtschaft eine besondere Gesandtschaft unterhält, so wird in der Unterstellung, daß hiedurch der Bundesgesandte in den die Hälfte seiner Geschäfte bildenden nichtpolitischen Geschäften, der j. g. Unterthanen-Angelegenheiten, entsprechend erleichtert wird, dem Einzelstaate ein nach dem Verhältniß seiner Einwohnerzahl zu der Einwohnerzahl des Bundes zu berechnender Theil an der Hälfte der Kosten der betreffenden Bundesgesandtschaft gut geschrieben, welche Summe er dann auf seine eigene Gesandtschaft verwenden kann. Es ist das überall nur eine Frage von ein Paar hundert oder tausend Thalern.

Es wird wohl nirgends ein Zweifel darüber bestehen, daß der Vertrag mit Baden und Hessen die Interessen der Gesamtheit, die allgemeine, nationalen Interessen mehr im Auge behält und wahrer, als die Verträge mit Württemberg und Bayern; ob diese beiden Staaten ihre eigenen, wirtschaftlichen und politischen Interessen besser gewahrt haben, als Baden und Hessen, wird die Zukunft lehren. In beiden Richtungen wird Berlin mehr maßgebend sein, als München, Stuttgart oder Karlsruhe. Lassen Sie mich meinen Gedanken an einem Beispiele klar machen. So lange Bayern, Württemberg und Baden je eine selbständige Verwaltung der Post hatten, war es der norddeutschen Postverwaltung gleichgültig, durch welches Land der Verkehr zog, und ob der Groschen von den über die südliche Grenze eingehenden Briefen in München, Stuttgart oder Karlsruhe vorweg genommen wurde. Der Norddeutsche Bund war gleich mächtig oder gleich unmächtig, in den drei süddeutschen Staaten zweckmäßige Postkurse einzurichten. Künftig aber, nachdem Baden die Postverwaltung an den Bund abgetreten, Bayern und Württemberg die ihrigen behalten haben, hat der Bund ein Interesse, daß der Postverkehr durch Baden gehe, wo der Gewinn dem Bunde zufällt, und wo er es ganz in der Macht hat, die zweckmäßigsten Einrichtungen zu treffen. Auf dem Wege des Postverkehrs findet sich überhaupt die beste Beförderung; denselben Weg nimmt der Passagier und nimmt das Gut, und so scheint mir, daß z. B. die Abgabe der Postverwaltung an den Bund nicht nur im allgemeinen Verkehrsinteresse geboten war, sondern auch dem Großherzogthum bedeutende wirtschaftliche Vortheile zuführen wird. Dies ist nur ein Beispiel; so stellt sich auch in anderen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten das Verhältniß der partikularistischen zu den höheren allgemeinen Gesichtspunkten; ein Handeln nach letzteren Rückichten bringt mittelbar auch dem einzelnen Gemeinwesen und Individuum Vortheile, die sich freilich nicht auf Gulden und Kreuzer voraus berechnen lassen.

Die Bedenken gegen die Vorbehalte des württembergischen, und namentlich des bayrischen Vertrags sind allgemein aufgeworfen und vielfach erörtert worden. Lassen Sie mich den Gründen, welche für Annahme der in diesen Verträgen enthaltenen Abweichungen von allgemeinen Bestimmungen der Verfassung geltend gemacht werden, noch folgende Betrachtungen hinzufügen:

Noch vor sechs Monaten würde man ein Vertragswerk, wie das vorliegende, würde man einen solchen, wenn auch bedingten und beschränkten Zutritt der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bunde mit Freude begrüßt haben und ich gestehe, daß mit diesem Werke die Erwartungen übertroffen sind, mit denen wir noch vor acht Wochen nach Versailles reisten. Man muß sich erinnern, daß Bayern und Württemberg diesmal nicht mit den Empfindungen in Versailles erschien und angenommen wurde, wie 1866 in Nikolsburg und Berlin, sondern daß sich Fürst und Volk aus freiem Entschlusse der nationalen Sache angeschlossen und die Truppen beider Länder ihren Theil zu den ungeheuren Erfolgen der deutschen Waffen in Frankreich beigetragen hatten.

Wir haben in Süddeutschland in den letzten drei Jahren offiziell und privatim weit unzureichendere, mangelhaftere Entwürfe von Vereinbarungen der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde ausgetauscht, unsererseits von dem Gedanken ausgehend, daß, wenn einmal Bayern und Württemberg einige wenige Angelegenheiten für gemeinschaftliche gelten lassen und zu ihrer Behandlung in den Bundesrath und Reichstag eintreten, sich das Uebrige von selbst finden würde. Die vorliegenden Verträge enthalten die zehnfache Garantie für eine unseren Anschauungen und Bestrebungen entsprechende Einigung Deutschlands.

Ferner muß man, wie seit Jahrhunderten die Geister in

Deutschland beschaffen sind, überhaupt zufrieden sein, wenn in irgend einem Momente das Individuum und das einzelne Gemeinwesen so viele Rechte an die Gesamtheit abgibt, als in diesen Verträgen im Ganzen und Großen geschieht. Man darf den Moment nicht vorübergehen lassen, man muß zugreifen.

Endlich bedenken wir, was Seine Majestät der König von Preußen, was die Staatsmänner und Krieger Preußens und des Norddeutschen Bundes, die Männer, unter deren Mitwirkung die vorliegenden Verfassungsbedürfnisse und Militärverträge geschlossen wurden, seit dem Jahre 1864 für Deutschland geleistet, auf welche Höhe sie Land und Volk gehoben haben. Diese Männer bedürfen für künftige, eben so wichtige Verhandlung des Bewusstseins und in Frankreich und bei den übrigen Mächten der Ueberzeugung, daß sie die Ansichten, die Wünsche, die Willensmeinung aller deutschen Fürsten, des ganzen deutschen Volkes vertreten, daß hinter den Forderungen, die sie an den frivolen Friedensbrecher stellen werden, das ganze Deutschland steht, und ich glaube, daß wir durch möglichst einstimmige Annahme des die Einigung des ganzen Deutschlands vollziehenden wichtigen Vertragswerks zur Begründung und Befestigung dieser Ueberzeugung beitragen werden.

Schließlich möchte ich die Anbeutungen des Herrn Richterstatters über den Fortbestand der badischen Gesandtschaften und des Ministeriums des Auswärtigen zu einigen Worten der Erwiderung, aber wie Sie gleich sehen werden, nicht pro domo. Das Personal des auswärtigen Ministeriums und die diplomatischen Vertreter Badens haben seit vier Jahren offenen Auges und redlich an Herbeiführung des jetzt eintretenden politischen Verhältnisses gearbeitet, welches voraussichtlich die Fortdauer ihrer bisherigen Funktionen unbedenklich in Frage stellen mußte. Sie sind mit einer solchen Eventualität vertraut, und soweit keine materiellen Gründe für die Forterhaltung des bisherigen Zustandes sprechen, werden persönliche Interessen der Verwirklichung Ihrer Wünsche kein Hinderniß bereiten; persönliche Rücksichten sind in allen staatlichen Angelegenheiten untergeordnete Fragen und haben Aufsehens großer Zeiten und Ereignisse vollends in den Hintergrund zu treten. Ich glaube, Sie hätten die Initiative der Ordnung dieser Angelegenheiten füglich der Regierung überlassen können, deren Bevollmächtigte die Ueberleitung der diplomatischen Vertretung Badens in die Vertretung durch den Deutschen Bund in Versailles und Berlin schon gelegentlich besprochen haben.

Wer jetzt aus dem diplomatischen Dienste scheidet, scheidet mit einer guten Verlassenschaft, mit den vorliegenden, die Einigung Deutschlands vollziehenden Verträgen, an denen in den letzten Jahren Jeder mehr oder weniger mitgearbeitet hat. (Schluß folgt.)

Vom Kriegsschauplatz.

* Karlsruhe, 17. Dez. Unmittelbar vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten hatten wir bekanntlich im Großherzogthum Baden eine kurze beängstigende Periode. Unser Land war auf der ganzen Rheinlinie Grenzland, drüben stand die Armee Mac Mahon's, deren Stärke man nicht kannte und die uns direkt bedrohte, und die deutschen Heere waren noch fern. Wie rasch, energisch und umfassend damals die Kriegsvorbereitungen bei uns betrieben wurden, ist noch in Aller Gedächtniß; es bildet dies ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Kriegs. Ebenso aber auch die Verwendung der vorhandenen militärischen Kräfte durch ein System von Marschen und Gegenmarchen kleinerer Detachements, die unerwartet bald da, bald dort auftauchten, die Errichtung von Baracken in den Gebirgspässen, partielle Zerstörung der Straßen u. s. w. Gleichzeitig erdienten auch kleine württemberg. Abtheilungen im Schwarzwald. Alle diese Operationen hatten nur den Zweck, den Feind zu täuschen, d. h. bei ihm die Vermuthung zu erwecken, daß unser Land bereits durch mächtige Streitkräfte gedeckt sei. Wie sehr dieser Zweck erreicht wurde, dafür hat man nachträglich unerwartet einen schriftlichen Beweis erhalten. Damals kommandirte der neuerdings vielgenannte General Ducrot in Straßburg. Unter den durch die Regierung der nationalen Vertheidigung in Paris veröffentlichten Astenstücken befindet sich auch ein Telegramm dieses Generals ans Straßburg, 20. Juli d. J., in dem es schließt heißt: „Es scheint positiv, daß die Preußen schon Herren aller Schwarzwaldpässe sind.“ — Gewiß das beste Lob, das dem groß. Divisionskommando, von dem — so viel bekannt — diese Maßregel ausging, zu Theil werden konnte.

Saarbrücken, 14. Dez. (Munh. J.) Wie verlautet, werden Vorbereitungen zum Transport eines neuen starken preussischen Armeekorps getroffen, dem die Befehung der neu okkupirten Gebietsstrecken an der Loire, resp. die Unterstüßung des 14. Armeekorps oblag. Die Befehung Luxemburgs wird stündlich erwartet, und soll eventuell die jetzt der französischen Ostbahn gehörende Bahnstrecke Konz-Luxemburg-Arlon durch die Direktion der Saarbrücker Bahn übernommen werden. In Metz wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag eine preussische Schilwache, Landwehrmann des 58. Regiments, m e u c h l i n g s erschossen und mehrere verdächtige Individuen verhaftet. Im Falle der Attentäter nicht ausfindig gemacht wird, soll der Stadt eine Kontribution von 50,000 Fr. auferlegt werden, die bei abermaligen menschenlichen Anfallen verflünft wird. Vorige Woche wurden in Privatgebäuden zu Metz mehrere Kisten verborgener Chassepotgewehre und Patronen konfisziert.

Die Berichte, welche aus dem nördlichen Frankreich eintreffen, behaupten, daß die Deutschen ihren Vormarsch auf Havre eingestellt haben. Aus Bordeaux meldet man das Nämlche. Die betreffende Depesche trägt das Datum vom 14. und sagt: „Ein offizielles Tele-

gramm aus Havre vom 14. meldet, daß die deutsche Armee, welche Havre einschließen sollte, eine Rückzugsbewegung angetreten hat.“ Nach einer andern Depesche ist die Straße von Havre bis Vireot frei.

Der telegraphisch bereits erwähnte Armeebefehl, welchen Se. Maj. der König erlassen hat, lautet wörtlich: „Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitt des Kriegs. Als ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzugs gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen und neu gebildete Truppen entgegengestellt, ein großer Theil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen; denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr werth, wie die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes, die Garnisonenlinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und bei le Bourget — aber auch mit einem Hebenmuth, wie Ihr ihn überall beweist. Die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Theil noch vor wenig Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orleans und Dijon hinaus, und neben vielen kleinen siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrenstage — Amiens und die mehrthägige Schlacht von Orleans — den früheren hinzugekommen. Mehrere Festungen sind erobert und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfniß, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch Allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Kriegs, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu behändigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge bedanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden. — S. D. Versailles, den 6. Dezember 1870. —gez. Wilhelm.

* Hr. Bogel, der bekanntlich die Armeebefehle des Großherzogs von Mecklenburg begleitet, berichtet in der „Fris. Ztg.“ über die harten Kämpfe, welche nach der Einnahme von Orleans auf dem rechten Loire-Ufer 4 Tage lang (vom 7. bis 10. Dez.) fortgesetzt wurden. Seine neuesten Briefe sind aus Metz vom 9. und 10. d. datirt, und betreffen die drei letzten Gefechtsstage. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Wir haben heute den 9. Tag im Dezember. Unter diesen 9 Tagen des letzten Monats des Jahres waren nur zwei, an denen die Armee des Großherzogs von Mecklenburg nicht im Feuer war. Obgleich die Deutschen an allen Tagen siegreich waren, zum mindesten stets das Feld behaupteten, sind doch die Verluste, welche sie erlitten, enorm. Noch sieben solche Tage und die Armee hat aufgehört zu existiren. Alle Achtung vor der Widerstandskraft des französischen Volkes. Niemand hat es für möglich gehalten, daß nach den vier blutigen Tagen, denen die Einnahme von Orleans folgte, die Franzosen nur 2 Tage gebrauchen würden, um neue Kräfte zu einer dreitägigen Schlacht zu sammeln, einer Schlacht, in welcher der Ausgang mehr als einmal zweifelhaft war. Auch Prinz Friedrich Karl hat die Kräfte des Feindes weit unterschätzt, denn sonst würde er der Armee des Großherzogs weit eher als geschehen Beförderung zugesandt haben. Erst heute Abend, nachdem die Entscheidung bereits gefallen, traf die lang ersehnte dringend verlangte Unterstützung ein.

Der gestrige Tag endete trotz der auf deutscher Seite, namentlich auf den beiden Flügeln erlangten Vortheile, mehr oder weniger unentschieden. Erquent wurde schon am Morgen durch die Division Wittig besetzt, welche dasselbe allein nach so forcierten Angriffen den Franzosen gegenüber behauptete. Schlimmer stand es für uns im Centrum, gegen das die Franzosen ihren Hauptangriff richteten. Zriulich behaupteten die Bayern das am Morgen von ihnen genommene Beaumont, aber der Versuch, über das Dorf vorzubringen, schlug fehl. Man wird sich jedoch nur zu erklären finden, wenn man hört, daß einzelne Bataillone fast alle Offiziere bis auf 2 oder 3 verloren, ja ein Bataillon vom 12. Regiment sogar durch einen Feldwebel aus dem Feuer geföhrt werden mußte. Am besten ging es gestern für uns auf dem linken Flügel. Wie schon gemeldet, ward Beaungency durch die mecklenburgischen Grenadiere und Jäger besetzt. Auch hier waren die Verluste leider bedeutend. So verlor das zweite Bataillon der Grenadiere, das erst am Tage zuvor von Toul eingetroffen war, allein 12 Offiziere. Das 75. Regiment Mezas nahm, ist gleichfalls schon von mir mitgetheilt, doch wurde dieses Regiment an der Befehung Vernons, die ihm gleichfalls übertragen war, durch die einbrechende Dunkelheit verhindert; aber was man am Tage nicht ausführen konnte, holte man in der Nacht nach. Gegen 12 Uhr wurden vor Mezas gewaltige Wachtfeuer angezündet, die nach rechts und links große Schatten warfen. Von Rauchwolken verdeckt gingen das erste und zweite Bataillon in aller Stille gegen Vernon vor. Das Dorf ward umzingelt und sobann wurde mit lautem Hurrah in Straßen und Häusern eingebrungen. Die so plötzlich aus ihrem Schlaf erweckten Franzosen dachten an keinen Widerstand, und die Bremer machten, ohne daß sie einen Verlust zu beklagen hatten, über 400 Gefangene. Auch die Bayern gönnten sich in der Nacht keine Ruhe. Le Meze, das sie am Tage vergeblich zu erobern suchten, wurde unter dem Schutze der Dunkelheit von ihnen genommen.

Seit e in aller Frühe begann die Schlacht von neuem. Noch war es dunkel, als bereits der dumpfe Donner der Geschütze zu uns nach Meung herüberdröhnte. Die 22. Division und die Bayern waren wieder zuerst engagirt. Beide waren siegreich. Die Division Wittig nahm Gernay, die 3. bayrische Brigade Billorceau und die 4. bayrische Brigade Billechaumont. Es war noch keine zehn Uhr, als die drei Offiziere, um welche gestern den ganzen Tag gekämpft, in unsern Händen waren.

In beiden Hauptquartieren war man zufrieden mit der Arbeit des Tages. Die gestrigen Verluste waren, so hörte ich hier beständig, leider wieder sehr bedeutend, namentlich litt die bayrische Artillerie. Auch wurden wieder fünf oder sechs Stabsoffiziere verumwelt. Am Abend begann auf der ganzen Linie noch einmal ein heftiges Feuer. Die Franzosen schossen auf die ihren Rückzug beunruhigende Kavallerie. Der Tag endete damit, daß das 76. Regiment unter

Mitralleusenfeuer ein Dorf hinter Beaugency nahm. — Der Rückzug der Franzosen geht auf Vendome.

Bom 10. Dezember:
Heute sollte die Armee des Großherzogs einen Ruhetag haben, aber die Franzosen ließen ihr keine Ruhe. Schon ehe es Tag geworden, um halb 7 Uhr, rückten ihre Pionier gegen Carnay, das von einem Theil der 22. Division besetzt war, vor, und es dauerte nicht lange, so hatte sich ein heftiger Kleingewehrkampf entwickelt. Die Deutschen blieben Sieger, nach etwa einer Stunde zogen sich die Franzosen wieder in die Position, welche sie während der Nacht innegehabt, zurück. Sobald es hell geworden, begann auch der Artilleriekampf. Cravant, das von dem 94. Regiment besetzt war, wurde von einem Granatenhagel überschüttet. Derselbe that unsern Truppen keinen Schaden. Die Franzosen lehnten sich an den Wald von Marchenoire. Ihre Batterien standen bei Billermain, Montigny, Zouy und Lorge. Unsere Batterien standen in Form eines halben Hufeisens davor. Die auf dem äußersten linken Flügel befindliche französische Batterie, die bei einer Mühle aufgestellt war, wurde zum Schweigen gebracht und die Position von der Avantgarde unseres rechten Flügels besetzt. Etwas weiter dem französischen Zentrum zu lag ein großes schloßartiges Gebäude, das von unsern Granaten in Flammen ausging. Mehrere Versuche der französischen Infanterie, von hier aus gegen Carnay und Cravant vorzugehen, wurden durch in ihre Reihen geworfene Granaten, die stets eine große Verwirrung anrichteten, vereitelt.

Im Großen und Ganzen blieb die gegenseitige Stellung dieselbe, doch wurde unter dem Schutz unserer Artillerie die Ablösung des größten Theils der von dreitägigem Kampfe ermüdeten Truppen durch das 10. Armeekorps vollzogen. Die erste Brigade der Bayern, die kaum noch die Stärke eines Regiments hat, ist heute nach Orleans gerückt, um dort Kantonnement zu beziehen. Auch die zweite Brigade sollte heute schon dorthin abziehen, doch erhielt sie während des Marsches Gegenordre. Absicht ist, das ganze Tann'sche Korps in Reserve nach Orleans zu verlegen. Es hat die Ruhe endlich verdient. Seine Verluste während der letzten drei Schlachtstage sind wieder enorm. Die 2. Division verlor 1200 Mann und 58 Offiziere. Die Verluste der 1. Division sind noch nicht festgestellt, doch sind sie ungefähr dieselben. Besonders stark hat die Artillerie gelitten. Beispielsweise sei erwähnt, daß die Batterie Griebel vorgestern Abend außer ihrem Hauptmann nur noch 2 Unteroffiziere und 11 Mann hatte. Viele Kanonen sind unbrauchbar, bei den Bayern nicht minder wie bei der 22. Division. Die französische Artillerie, darüber ist nur eine Stimme, schoß ausgezeichnet. Auch die Verluste der Division Wittich sind wieder sehr groß. Von der Division Trelew litt namentlich das 90. Regiment, dessen 2. Bataillon nur noch 2 Offiziere zählt. Gewiß ist, daß man die Macht der Franzosen bedeutend unterschätzt hat, man würde sonst sicher sogleich die durch vierwöchentliche Strapazen und vieritägigen Kampf decimirte Armee durch mindestens ein Armeekorps unterstützt haben. Ob das jetzt zur Verstärkung gesandte 10. Korps noch genügend ist, die Feinde aus ihrer gut verschützten Stellung im Walde von Marchenoire zu vertreiben, ist nicht über jeden Zweifel erhaben. (Süß bemerkt noch geschähen).

Bordeaux, 11. Dez. Der Kriegsminister hat folgende Depesche an die Kommandanten der Militärdivisionen gerichtet:

In Zukunft wird jede Armee der Republik mit einem Regiment reitender Genarmee versehen sein, welches unter dem exklusiven Befehl seines Obersten steht. Der Oberst des Regiments wird direkt mit dem Kriegsminister korrespondiren, vor dem er reffortirt. Ein permanentes Kriegesgericht wird im Rücken jeder Armee errichtet werden, dessen Präsident der Oberst des Genarmeregiments ist. Eine Squadron und zwei Kompagnien Genarmee werden dem Kriegsminister attachirt. Der kommandirende Offizier dieser Truppe wird unter direktem Befehl des Kriegsministers stehen und Vorgesetzter eines permanenten Kriegesgerichts sein. Instruktionen für die Obersten der Genarmeregimenter à la suite der einzelnen Armeen: 1) Folgen Sie der Armee und disponiren Sie das Regiment so, daß es die Ausgänge überwachen und sperren kann. 2) Greifen Sie die Flüchtigen auf und führen Sie dieselben der konstituirten Truppe zu. Es wird als Flüchtlings betrachte jeder Soldat, jeder Offizier, jede Gruppe, die sich ohne gescriebenen Befehl oder ohne Unterstellung unter einen höheren Offizier zurückziehen. Jeder nicht verwundete Soldat, welcher hinter der Armee ohne Waffen oder Equipirung ergriffen wird, soll unmittelbar vor ein Kriegesgericht gestellt werden. Ebenso soll jeder Soldat behandelt werden, welcher den Ruf ausstößt: „Retie sich wer kann, wir sind verfolgt!“ Wenden Sie bei Erfüllung der Ihnen aufgelegten Pflichten die größte Strenge an und führen Sie diesen Beschluß und die besonderen ihn ergänzenden Instruktionen mit Festigkeit aus.

Deutschland.

Stuttgart, 16. Dez. (Sch. M.) Am Mittwoch Nachmittag gingen 880 Mann württembergischer Ersatztruppen auf den Kriegsschauplatz ab.

München, 16. Dez. Der Kammerauschuß zur Prüfung der Anschlußverträge hat den Abg. Jörg, den entschiedensten Gegner derselben, zum Referenten gewählt. — Die „Corresp. Hoffmann“ meldet, daß die Nachricht über eine von der bayerischen Staatsregierung demnächst beabsichtigte Anlehensaufnahme jeder Begründung entbehre.

Luxemburg, 16. Dez. Die „Luxemburg. Ztg.“ ist ermächtigt, das von belgischen Blättern verbreitete Gerücht, der Großherzog von Luxemburg verständige sich mit Preußen, betreffs einer Abtretung Luxemburgs, zu dementiren. — Die Abgeordneten-Kammer tritt auf Anordnung des Staatsministeriums am 19. d. zusammen.

Berlin, 16. Dez. Abgeordnetenhaus. Zum Präsidenten wird v. Forckenbeck mit 339 von 346 Stimmen, zu Vizepräsidenten v. Köller mit 326 und v. Bennigsen mit 230 Stimmen gewählt. Finanzminister Camphausen legt den Etat vor, welcher wesentlich derselbe sei wie 1870; derselbe schließt ohne Defizit ab. An Mehreinnahmen werden durch die Eisenbahn- und die Bergverwaltung 4,667,565 Thlr. in Aussicht gestellt. Die Ausgaben sind im Wesentlichen dieselben wie im vorigen Jahre; nur für die Matritularbeiträge und in anderen unabwiesbaren Fällen sind sie erhöht.

Der Minister legt ferner die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von 1868 und 1869 vor und macht eine Vorlage wegen Indemnitätsvertheilung bezüglich des Gesetzes über die Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1867. Für 1870 sei Hoffnung eines Abschlusses ohne Defizit vorhanden, trotz des Krieges, wenn es auch nicht ganz bestimmt vorauszufragen sei. Der Minister überreicht ferner den Rechenschaftsbericht über die Konsolidationsmaßregel, sowie über das Darlehens-Kassen-Gesetz von 1867, wonach die Prolongation der Umlaufzeit der Darlehensscheine gefordert wird. Das Haus wird morgen über die geschäftliche Behandlung des Budgets beschließen. — Schluß der Sitzung.

Belgien.

Brüssel, 16. Dez. (Fr. Z.) Die „Indep. Belge“ meldet: „Der König von Holland hat an die Regierung von Luxemburg telegraphirt: „Ich werde den Vertrag, die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes beschirmen und billige Alles, was die Regierung that.“ — Der König empfing ein Telegramm aus Luxemburg, wornach der Statthalter und die Statthalterin erklären, trotz der Leichenfeier im Haag, Luxemburg demalsten nicht verlassen zu können.

Brüssel, 16. Dez. Die „Indep. Belge“ meldet: Toulon, 11. Dez. Das Mittelmeer-Geschwader unter Admiral Jurien de la Graviere wird reorganisiert.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Dez. Wie „Solos“ meldet, dürfte die Einladung zur Konferenz von Seiten der englischen Regierung nach Uebergabe der jüngst überlieferten russischen Schriftstücke, welche aller Wahrscheinlichkeit nach schon gesien erfolgt ist, stattfinden.

St. Petersburg, 15. Dez. (Fr. Z.) Ein kaiserl. Dekret ordnet pro 1871 eine Aushebung von Rekruten, sechs Mann von tausend Einwohnern, an. Dieselben sollen zur Bildung einer Reserve verwendet werden.

Großbritannien.

London, 16. Dez. (Fr. Z.) Ein Berliner Telegramm der „Times“ versichert, die Luxemburger Frage werde voraussichtlich ohne Komplikation vorübergehen. Preußen werde nur dann Repressalien ergreifen, wenn Luxemburg offen den Feind unterstütze.

London, 16. Dez. Die Zeichnungen auf die norddeutsche Bundesanleihe betragen hier 7 1/2 Millionen Pfd. Sterl. — Laurier ist über Cherbourg nach Bordeaux gereist.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 16. Dez. Bei heutiger Wahl zum Ev. Ortschulrath gingen aus der Wahlurne hervor: die Hh. Ministerialrath Spohn (einstimmig), Professor Dr. Röhlein, Partikular Heinrich Kienle und Gemeinderath Leichlin.

Karlsruhe, 17. Dez. Gestern Abend traf ein württembergischer Spitalzug mit 250 Kranken und Verwundeten hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalte seinen Weg nach Stuttgart weiter fort.

Mannheim, 16. Dez. Das Spital für verwundete Offiziere im Oberndorff'schen Hause wird am 20. d. M. geschlossen, nachdem sämtliche Patienten deselben als geheilt entlassen werden können. Im Ganzen waren 103, darunter viele sehr Schwerverwundete, in diesem Spital untergebracht, von denen manche über 3 Monate sich in demselben befanden. Wir weisen nicht, daß das Spital bei Allen im besten Andenken stehen wird. Von den 103, worunter vorzugsweise Norddeutsche, dann Badener, Sachsen und Franzosen waren, starben nur 7.

Vermischte Nachrichten.

— Von Mülhausen nach Straßburg sind nunmehr täglich drei Eisenbahnzüge eingerichtet.

— Einige Mitglieder des Pariser Jockey-Clubs gaben dieser Tage ein Diner, das der bekannte Baron Brisse organisiert hatte. Es bestand aus folgenden Gerichten: „Rabieschen, einmarinirter Hering, Zwiebeln nach der Mode der Provence, gebratene Quitten, eingefüllte Gurken, Oliven, Pfefferbouillon, Gelscotoleiten mit gelben Rüben, Maulwurfsleber mit Champignons, Pferdenieren mit weißer Sauce, Karpfen, Sellerie, gebröstes Hundefleisch, Hundebraten, unter der Ache gebröstete Watten, Rattenpastaie, Kal, Salat, holländischer Käse, Apffel, Birnen, Konfituren und italienischer Kuchen mit Geesterläse.“ (Wie hoch das Gedel?)

Nachricht.

† **Berlin, 17. Dez.** Offizielle militärische Nachrichten.

I. Versailles, 16. Dez. Der Feind, von stärkeren diesseitigen Avantgarden am 15. d. angegriffen, hat Vendome am 16. geräumt. — v. Poddolski.

II. Dijon, 17. Dez. General v. d. Goltz meldet so eben aus Longeau (vor Langres), 16. Dez.: Den Feind in seiner starken Stellung bei Longeau heute Mittag angegriffen, nach dreistündigem Gefecht in die Festung zurückgeworfen. Hauptächlich engagirt: Regiment Nr. 34 und Artillerie. Unser Verlust: 1 Offizier verwundet und ungefähr 30 Mann. Feind war 6000 Mann stark; sein Verlust ungefähr 200 Mann, darunter 64 unverwundete Gefangene, 2 Geschütze und 2 Munitionswagen im Feuer genommen. — v. Werder.

† **München, 17. Dez.** Laut einer vom König Wilhelm gestern in Versailles abgesandten telegraphischen Mittheilung sind der vom König von Bayern in der Kaiser-Anglegenheit ergriffenen Initiative sämtliche deutsche Fürsten und freie Städte beigetreten.

† **Bordeaux, 17. Dez.** Aus Tours wird gemeldet: Preussische Pionier haben sich am 17. d. bei Montrichard (am Cher) gezeigt, sind jedoch wieder abgezogen. —

Die Kommission genehmigte die noch übrigen Artikel der Vorlage, betreffend die dem Papste zu gewährenden Garantien.

† **Bordeaux, 16. Dez.** Die Regierung modifizirt die Blockade-Erklärung dahin, daß Rouen, Fécamp und Dieppe in Blockadezustand erklärt, der Hafen von Havre aber hiervon ausgenommen sein soll.

† **Brüssel, 17. Dez.** „Echo du Parl.“ schreibt: 235 französische Soldaten wurden an der Luxemburger Grenze durch belgisches Militär angehalten und nach Namur geführt.

† **London, 17. Dez.** Times-Depesche aus Versailles, 16. d. Die Pariser Ferts ruhig; deutscher Seits wird die Batterieerbaunng fortgesetzt. Ein französisches Detachement bei Chateaudun zurückgeschlagen.

† **Florenz, 16. Dez.** Wie verlautet, wird König Umberto sich am 19. Dezbr. einschiffen und nach Carthagena in See gehen; ein spanisches Geschwader und zwei italienische Schiffe dienen ihm als Ehrengleite.

† **Neu-York, 15. Dez.** Auf einem gestern abgehaltenen Meeting sprach sich Adams bezüglich der Alabama-Frage dahin aus, daß Amerika eine veröhnliche Politik befolgen müsse. Redner tabelt diejenigen, welche durch ihr Auftreten bewiesen, daß sie den Krieg suchen. Die Journale „Tribune“ und „World“ führen in der Alabama-Frage eine friedliche Sprache, brüden jedoch die Ueberzeugung aus, daß England Konzeptionen in der Fischerei-Frage machen werde, falls Amerika seine Ansprüche ernstlich betreibe. — Es geht das Gerücht, daß Finanzminister Boutwell demnächst zurücktreten werde.

† **Karlsruhe, 17. Dez.** In der heutigen Nachmittags-Sitzung der Zweiten Kammer wurden die Gesetzentwürfe über die Deckung des für den Krieg gegen Frankreich erforderlichen außerordentlichen Bedarfs der Kriegsverwaltung und über die Kriegsleistungen und deren Vergütung mit einigen von der Kommission beantragten redaktionellen Aenderungen einstimmig angenommen.

München, 16. Dez. Mit großer Bestimmtheit wird heute versichert, daß der deutsche Verfassungsvertrag in der Kammer der Abgeordneten nicht zur Annahme gelangen werde, da keine Zweidrittel-Majorität für denselben stimmen werde. — Der Graf v. Tauffkirchen ist aus Rheims gestern hier eingetroffen. Ob sich derselbe auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom zurückbegeben oder eine andere Bestimmung erhalten wird, ist zur Zeit noch ungewiß.

□ **Berlin, 16. Nov.** Gestern und heute passirten durch Berlin wieder mehrere starke Abtheilungen von Ersatzmannschaften, die zu ihren Regimentern nach dem Kriegsschauplatz beordert werden. — Diefigen Versicherungen zufolge steht die artilleristische Offensiv gegen Paris nunmehr in naher Aussicht. Man verweist bei diesen Versicherungen namentlich auch auf den Umstand, daß in jüngster Zeit große Massen von Munition an die vor der französischen Hauptstadt lagernde Cernirungsarmee abgegangen sind.

† **Wien, 15. Dez.** Dem Vernehmen nach liegt bereits eine Erklärung Preußens vor, daß es nicht entfernt an irgendwelche Feindseligkeiten gegen das Großherzogthum Luxemburg denke, daß es sich aber unter den gegebenen Umständen berechtigt erachte, daß Maßgabe des Bedarfs Transporte aller Art nach und von dem Kriegsschauplatz über das Luxemburger Gebiet zu dirigiren.

* Der Rückzug des südwärts abgezogenen Theils der Loire-Armee scheint eine förmliche Deroute gewesen zu sein. Nach dem „Jour. Limousin“ drängten sich auf dem Bahnhof zu Vierzon 10,000 Flüchtlinge in solcher Wirrnis zu den Eisenbahnwagen, daß 9 Soldaten zu Grunde gingen und, wie das genannte Blatt sagt, 5 Aunen, wenn sie dagewesen wären, die ganze Gesellschaft hätten gefangen nehmen können.

Karlsruhe, 17. Dez. (Bestand der hier befindlichen Verwundeten und Kranken.) Abgang — Offizier, 15 Soldaten. Zugang an Verwundeten — Offizier, 4 Soldaten, an Kranken — Offizier, 14 Soldaten. Hauptbestand: Verwundete 21 Offiziere, 300 Soldaten; Kranke 1 Offizier, 205 Soldaten. Zusammen 22 Offiziere, 505 Soldaten; davon in Privatverpflegung: 18 Offiziere, 17 Soldaten.

Vorkäufiges Wochenrepertoire des Großh. Hoftheaters. Sonntag: „Die Ruinen von Athen“; „Fidelio“. Dienstag: „Magnetische Kuren.“ Mittwoch (in Baden): „Ich bleibe lebzig“; „Bis in den Urwald.“ Donnerstag: „Der Prophet.“ Freitag: „Der schwarze Domino.“

Witterungsbeobachtungen

der meteorologischen Centralstelle Karlsruhe.

	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Procenten.	Wind.	Himmel.	Witterung.
14. Dez.						
Morgs. 7 Uhr	27° 6,1''	+ 1,5	1,00	E.S.	bedeckt	Nebel, Regen
Morgs. 2 "	27° 5,4''	+ 6,8	0,99	E.W.	"	"
Nachts 9 "	27° 5,3''	+ 8,0	0,93	"	"	Regen
15. Dez.						
Morgs. 7 Uhr	27° 6,5''	+ 9,0	0,95	E.W.	bedeckt	trüb
Morgs. 2 "	27° 6,7''	+ 9,1	0,99	E.	"	"
Nachts 9 "	27° 5,9''	+ 7,2	1,00	"	klar	düster, Nebel

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Krenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 18. Dez. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zur hundertjährigen Geburtsfeier Beethoven's. Zum ersten Mal: Die Ruinen von Athen, Festspiel nach Kozebue bearbeitet von Otto Devrient; Musik von Beethoven. Hierauf: Fidelio, Oper in 2 Akten; Musik von Beethoven. Anfang 6 Uhr.

Wünscht man

mit seiner täglichen Zeitung für die Familie

1. die neuesten Berliner Nachrichten und Ereignisse?
2. Mittheilung aller Ereignisse in den Provinzen und im Auslande?
3. täglich die neuesten telegraphischen Depeschen?
4. eine interessante und lehrreiche Gerichtszeitung?
5. interessante Feuilletons aus allen Branchen der Wissenschaft und über alle Hof- und sonstigen Festlichkeiten?
6. täglich die Fortsetzung eines spannenden Romans?
7. die neuesten Kunst-, Literatur- und wissenschaftlichen Nachrichten in großer Fülle?
8. Theater- und Musik-kritiken von Ruf?
9. Referate über Vorträge und Sitzungen in Vereinen, Gesellschaften?
10. Volks-, landwirtschaftliche und technische Artikel?
11. täglich den Hof-, Staats- und Geschichtskalender?
12. die neuesten Hof-Nachrichten?
13. die Verhandlungen des Reichs- und Landtags?
14. die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz?
15. einen gastronomischen Ratgeber für die Küche?
16. einen lesbaren täglichen Courzettelt der Fondsbörse?
17. einen täglichen Bericht der Productenbörse?
18. täglich die Theaterzettel mit Besetzung?
19. Nachrichten aus der Luft- und Sportwelt?
20. die Lotteriegewinn-Liste gleich nach der Ziehung?
21. Handels- und Verkehrs-Nachrichten?
22. Auktionen, Submissionen und Substationen?
23. die Liste der angekommenen Fremden?
24. die Familien-Nachrichten aus Berlin und der Provinz?
25. die kirchlichen und Civilstands-Aufgebote?
26. die Personalien von der Armee und den Justizbehörden?
27. die Sitzungs-Berichte der Stadtverordneten-Versammlung?
28. die amtlichen Bekanntmachungen der königlichen und städtischen Behörden?
29. einen Veranlagungs- und Industrie-Anzeiger?
30. einen Brief- und Fragekasten mit massenhaften nützlichen Rathschlägen, wo Jedermann umsonst Rath holen kann?
31. Schach-, Räthsel- und Geheimschrift-Aufgaben?
32. die neuesten Modeberichte?
33. Nachrichten aus Kontertsachen?
34. Handels-Register des königlichen Stadtgerichts?
35. einen täglichen Kalender?
36. die Wochenmarkt-Preise?
37. eine Rubrik „Einsendungen“, in welcher Jedermann für das allgemeine Wohl kostenfrei wirken kann?
38. die Liste der Ordens-Verleihungen? Amtliche Bekanntmachungen?
39. 6 mal im Quartal als Extra-Beilage das Amtliche Post-Circular?
40. Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang?
41. den wöchentlichen Kirchenzettel?
42. die amtliche Tobakliste?
43. die Wasserstands- und Schiffsfahrts-Berichte?
44. die meteorologischen Beobachtungen?
45. die Sechenswärtigen-Berichte?
46. die Eisenbahn-Fahrpläne, Droschken- und Dienstmännchen-Tarife?
47. Gesundheits-Verzeichnisse und öffentl. Gebäude?
48. die Extra-Beilagen der Staats-Schulden-Verwaltung?

so findet man dies Alles für vierteljährlich 1 Thlr. 22 1/2 Sgr. in dem täglich Abends im Verlage der königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (N. v. Decker in Berlin) erscheinenden

Berliner Fremden- u. Anzeigebblatt. Organ für den öffentlichen Verkehr, für Familie und Haus, Kunst, Literatur und Wissenschaft, für Landwirtschaft und Industrie. Mit dem Amtlichen Post-Circular als Gratis-Beilage.

Abonnement pro Quartal 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. inkl. Botenlohn resp. Postgebühr.

Recht frühzeitig zu bestellen bei allen Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteuren des In- und Auslandes.

Inserate pro Zeile 2 Sgr. 6 Pf. Reklame 5 Sgr. (Probenummern gratis.)

Expedition des Berliner Fremden- u. Anzeigebblatts. Berlin, Wilhelmstraße 75.

Stelle gesucht. T. 835. Karlsruhe. Eine Wittve von geachtetem Alter, welche der französischen Sprache mächtig, der Leitung des Kassens und Wirtschaftswesens größerer Hotels mit entsprechendem Wissen vorgeht, und besonders in der Buchführung bewandert, wünscht in einem größeren Hotel oder Restaurant Karlsruhes oder auch in einer größeren Conditorei eine anderweitige Anstellung zu finden. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Offerten besorgt C. F. Haffner, General- und Geschäftsführer in Karlsruhe.

Zeugniß

In letzterer Zeit erhielt ich aus der Maschinenfabrik F. Hähnel aus Colmar eine ganz neu erfundene Wurstlerei-Einrichtung mit Dampfmaschine. Diese damit betriebenen Maschinen arbeiten geräuschlos und gefahrlos; ich bin hiedurch in Stand gesetzt, auch mit der Hälfte meiner bisherigen Arbeiter mehr als das Dreifache zu leisten. Die daran gemachte Waare ist bedeutend feiner und besser, und kann ich deshalb die obengedachte Maschinenfabrik meinen Herren Kollegen aufs beste empfehlen.

F. Niederbühl in Rastatt.

G. BRAUN'SCHE HOFBUCHHANDLUNG,
Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14.
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken ihr reiches Lager

von

Prachtwerken, Globen, Atlanten, Photographien.

Oelfarbindruckbilder,
deutsche, amerikanische, französische,
wovon fortwährend über 100 verschiedene Bilder vorräthig.

A. Bielefeld's Hofbuchhandlung
in Karlsruhe
empfiehlt ihr reiches Lager von literarischen Festgeschenken jeder Art.

Illustrierte Prachtwerke. Classiker. Jugendschriften. Atlanten. Globen. Tellurien.

Auswahlendungen sowie ausführliche Kataloge stehen gerne zu Diensten.

Die Verlagbuchhandlung von Malisch & Vogel in Karlsruhe empfiehlt als

Weihnachtsgeschenk:
Reines praktisches

Badisches Kochbuch
oder
vollständige und bewährte Anleitung zur schmackhaften und wohlfeilen Zubereitung aller Suppen, Gemüse, Fleisch-, Fisch-, Mehl- und Eiergerichte, Backwerke, Pasteten, Gelees, Crèmes, Compots, warmer und kalter Getränke, des Eingemachten u. s. w.

Nach einem

Speisezettel für's ganze Jahr.
9. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis gebunden 1 fl. 15 kr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Als schönste Weihnachtsgabe wird empfohlen:

Jahresblüthen
von **Ulwine Schrödter.**

13 Blätter Folio in Farbendruck, in höchst eleganter Leinwand-Mappe. Preis 20 fl.

A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

F. MAYER & COMP.,
Grossh. Hollieleranten,
empfehlen hiermit ihre aufs reichhaltigste ausgestattete

Weihnachtsausstellung
in Porzellan-, Glas-, Leder- und Holzwaaren, Uhren, Britannia-Metall, Orfevrerie Christofle, Kupfer- und lackirte Blechwaaren, Beleuchtungsgegenständen aller Art, Reiseartikel, Luxus-, Fantasie- und Kunstgegenständen, die sich für Geschenke eignen.

Die vielseitige Anerkennung,
welche unseren nachstehenden Cigaretten-Sorten zu Theil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: ff. **Blitar Java Cigaretten** à 24 fl., ff. **Havanna Domingo di Torno** à 28 fl., hochf. **Havanna Dom. Tip Top** à 32 fl., hochfeine **Blitar Havanna Kronen Regalia** à 36 fl., extrafeine **Havanna La Preciosa** à 42 fl., erstfeine **Havanna flor Cabanas** à 48 fl. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und wahrhaft billigen Preise bedürfen keiner weiteren Empfehlung. Gleichzeitg empfehlen unsere echt türkische Cigaretten Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., Nr. 3 à 21 fl. pr. Mille; türkische Tabake à 1 fl. 45 kr., 3 fl. 30 kr. pr. Pfund. Von Cigaretten und Cigaretten senden Probestücken à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannt Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Co., Cigarettenfabrik, Leipzig.

Heimberger & Cie. Bank- u. Wechsel- u. Commissions-Geschäft
Abgabe von Wechseln auf alle europäischen, sowie auf überseeische, insbesondere auf amerikanische Börsen- und Handels-Plätze in beliebigen Summen und Sichten.

Ein- und Verwechslung von Coupons, Goldsorten und ausländischem Papiergeld. Entgegennahme von Zeichnungen bei neuen Emissionen zu Originalbedingungen der Subscriptionsstellen.

Billige Incaasso-Beforgung.

Piano-Forte-Lager
von **Ludwig Schweisgut,**
Karlsruhe, Herrenstr. 31,
empfiehlt eine reiche Auswahl neu eingetroffener Instrumente aus den ersten Fabriken in Berlin, Leipzig & Stuttgart unter mehrjähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Ausverkauf
von **chinesischen und japanesischen Gegenständen.**
Um mit meinem großen Lager in diesen Artikeln aufzuräumen, verkaufe ich dieselben von heute an zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Genannte Gegenstände eignen sich besonders zu Weihnachtsgeschenken. Gleichzeitig bringe ich mein reiches Assortiment in **Bijouterien** und feinsten englischen, deutschen und französischen **Fantastischen-Gegenständen** in gefällige Erinnerung.

H. van Santen im Kleinmann'schen Hause, Sophienstraße (Graben) Nr. 5.

Wohnungen zu vermieten!
Sogleich beziehbar!
und auf 23. Juni 1871 oder später, in den besten Lagen, und vorzüglichem Einrichtungen; in den Größen von 4-10 Zimmern und Zugehörde; ferner mehrere Herrschaftswohnungen mit Salon und 6-12 Zimmern und Zugehörde, Stallung und Remisen etc. durch Vermittlung des Handelsagentur- u. Commissionsgeschäftes von **Franz Perrin Sohn.**

Sommer, Zahnarzt,
28. Alters-Fischmarkt, Strassburg.
Künstliche Zähne und ganze Gebisse in Kautschuk oder Metall. Ausfüllen hoher Zähne mittelst eines Zahn-Cementes, der den natürlichen Zähnen täuschend ähnlich ist. — Hilfe gegen Zahnschmerz, ohne Ausziehen. R. 95.

Zu verkaufen!
unter sehr angenehmen Bedingungen
sogleich beziehbar!
ein hübsches, neues, in bester Ausführung und Bestand sich befindliches
Herrschaftshaus!
freistehend in schönster Lage der Kriegsstraße, nahe am Mittelpunkt der Stadt; enthält:
3 Salons, 8 Zimmer, 4 lap. Mansarden, Kammern, Küche, Büchergimmer, Keller etc., Stallung, Wagenremise und Dienerzimmer durch Vermittlung des Handelsagentur- und Commissionsgeschäftes von **Franz Perrin Sohn.**

Strafrechtspflege.
Rathungen und Rathdrungen.
E. 815. J. Nr. 4301. Karlsruhe. Nachfolgende Refruten, deren Aufenthalt zur Zeit unbekannt und denen die Einkommensbeschränkung nicht zugesetzt werden konnte, werden aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen bei ihren Abtheilungen zu stellen, widrigenfalls das Defensionsverfahren gegen dieselben eingeleitet werden wird.

- 1) Refrut Peter Lehn von Bienthal, Amts Bruchsal, bei der Ersatzabtheilung des 3. Infanterieregiments in Karlsruhe;
- 2) Refrut Valentin Stemmle von Schwarzbach, Amts Bühl und
- 3) Refrut Wilhelm Baumann von Möhringen, Amts Adelheim, beide von der Ersatzabtheilung des (1.) Leib-Genie-Regiments in Karlsruhe;
- 4) Refrut Christof Staib II. von Brödingen, Amts Forstheim, vom Festungs-Artillerie-Bataillon.

Karlsruhe, den 15. Dezember 1870. Großh. bad. Bezirkskommando des Landwehrbataillons Karlsruhe Nr. 4. Febr. v. B d L in, Oberst und Bezirks-Kommandeur.

Berwaltungssachen. Polizeisachen.

E. 848. Nr. 9522. Achern. Der 18 Jahre alte Mathias Doll, Zimmermann von Eschbachwalden, will nach Amerika auswandern. Etwaige Gläubiger derselben werden aufgefordert, sich binnen 10 Tagen entweder außergerichtlich mit ihm abzuwinden, oder ihre Ansprüche vor Gericht geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist der Reisepass verabsichtigt wird. Achern, den 14. Dezember 1870. Großh. bad. Bezirksamt. v. Feder.

E. 873.6. Raudern, denen an guten und billigen Cigaretten oder türk. Cigaretten gelegen ist, sind die Fabrikate von Friedrich & Co., Leipzig, sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Conumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. D. R.